

Dornach, 18. September 1922

7. Vortrag (1. Priesterpredigt)

Meine Lieben Freunde !

Es soll heute von mir versucht werden, zu den Zeremonien, welche Sie einführen sollten in dem Sinne ihrer neuen Begründung in das Amt des Seelenpflegers, des Seelenhirten, dasjenige hinzuzufügen, was Sie auffassen könnten als eine erste Belehrung, gewissermaßen als die "Priesterpredigt", wie sie ja auch gegeben worden ist zu allen Zeiten, in denen man das Rechte über diese Dinge wußte, und wie sie heute gegeben werden muß, damit Sie in dem richtigen Sinne dasjenige auffassen, was nunmehr durch die zeremonielle Handlung an Ihnen geschehen ist, und was weiter durch Sie geschehen soll. Es soll uns nun heute ganz besonders obliegen, den ganzen Sinn der Zeremonie, die ja im wesentlichen eingewoben war in die Messehandlung, und den ganzen Sinn der Dinge, die - sofern sie in die Messe eingewoben sind - sich immer wiederholen sollen, indem Sie selbst die Messe vor der Gemeinde verrichten, - es soll uns obliegen, einmal den ganzen Sinn von alledem auf unsere Seele wirken zu lassen.

Es handelt sich ja darum, daß die Schöpfung, vor der wir stehen, eine vollständig neue und doch auch wieder eine solche ist, die sich einfügen soll in den ganzen irdischen Zusammenhang der Erdenentwicklung seit dem Mysterium von Golgatha, und die wiederum so, wie das Mysterium von Golgatha selbst sich in die Gesamt-Erdenentwicklung seit ihrem Urbeginn hineinstellt, ihrerseits genötigt ist, mit der sich fortentwickelnden Zeit zu rechnen.

Das heißt aber nichts anderes als: Ihr sollt den Impuls der Zeit in Euch aufnehmen, insofern dieser Zeitimpuls der christliche ist, und insofern in diesem Zeitimpuls der Christusimpuls gerade für die unmittelbare Gegenwart lebt. Und es ist ja so, daß in der unmittelbaren Gegenwart dieser Christusimpuls ganz besonders lebt. Ihr müsst Euch klar sein, daß Ihr gerade mit Bezug auf das, was in Euere äußere Wirksamkeit übergehen soll, manches anders macht, als es gemacht worden ist in älteren Zeiten des Christentums, als noch nicht das Christentum im eigentlichen Sinne "römisch-katholisch" geworden war, als es noch einen Einschlag hatte von der ersten spirituellen Mysterien-Erkenntnis, mit der der Christus-Impuls auf Erden doch in den ersten Jahrhunderten aufgenommen worden ist. Ihr müsst also manches von dem erneuern und in der erneuerten Gestalt hineinragen in die unmittelbare Gegenwart, damit es fortwirken kann in die Zukunft hinein.

Nun müsst Ihr vor allen Dingen verstehen, daß diejenigen Sprachen, welche eine Art von Heiligung hatten in den ersten Jahrhunderten der christlichen Verbreitung, daß diese Sprachen waren: in Vorderasien drüben ein syrischer Dialekt, der noch einen alten Einschlag hatte, sodann die griechische Sprache und die lateinische Sprache. In diesen drei Sprachen wurde in der Tat zuerst für die Menschheit das Christentum so verkündigt, daß man schon sagen kann, daß die, welche entweder noch die Apostel persönlich gekannt haben, oder die wenigstens an den Orten waren, von denen aus die Apostel die Verkündigung gepflogen haben, und die noch wenigstens

davon berichten konnten, daß sie Apostelschüler gesehen und von Angesicht zu Angesicht gekannt haben, - daß diese erkannt haben, daß in dem alten vorderasiatisch-syrischen Dialekt, in der griechischen Sprache und in der lateinischen Sprache das Evangelium zu Recht verkündigt wurde und die Zeremonien zu Recht vollführt wurden.

Nun müssen wir uns klar sein, daß im Laufe der Menschheitsentwicklung alles seine Metamorphose durchmacht und daß das Wesentliche dieses ist: daß in jenen syrischen, griechischen und lateinischen Dialekten, die dazumal auch aus noch älteren "Formationen" der Geistesentwicklung herübergekommen waren (es war nicht der unmittelbare Dialekt der Gegenwart, der gebraucht wurde bei den Zeremonien, sondern dieser wurde nur gebraucht bei der Predigt, wo ja auch selbstverständlich die territorialen Sprachen gebraucht wurden), daß in diesen Sprachen - in denen man erkennen konnte, daß der Logos selber in ihnen wirkte - etwas lag, was von den Wellen der Sprache übergang in den Zelebrierenden. Das ist durchaus etwas, was Ihr tief verstehen solltet: daß etwas übergang von dem Gefüge der Sprache, von der Gestaltung der Sprache, in den Zelebrierenden. Und bei denjenigen, die als Gläubige wirklich inbrünstig waren, war es so, daß durch das Incantieren der Messe (denn es war ein altes Recitativ, in welchem die Messe gesprochen wurde, man nennt es heute singen, aber es ist kein "Singen" im heutigen Sinne) auch auf sie eine Kraft übergang, die heute garnicht mehr von Mensch zu Mensch übergehen darf; denn diese Kräfte rechneten mit einer gewissen Ausschaltung des Ich-Impulses im Menschen. Es ging unmittelbar etwas über von Mensch zu Mensch, was einen suggestiven Charakter hatte; und das müssen wir heute, wenn wir das Christentum in der richtigen Weise erneuern wollen, überleiten in eine ganz andere Art der Behandlung.

Jenes suggestive Verständnis, das den Alten dadurch übermittelt worden ist, daß sie anwesend waren bei suggestiver Besprechung, und das aus diesen inbrünstigen Seelen sogar herausgeholt hat, daß sie den Christus in seiner Gegenwart sehen konnten, wenn die Transsubstantiation stattfand, das alles muß übergeleitet werden in dasjenige, was für die heutige Zeit viel innerlicher sein muß.

Und gerade aus diesem Grunde heraus dürfen wir auch das, was in der alten Sprache erklingen ist, in irgendeiner erneuerten Sprache der unmittelbaren Gegenwart geben. Und das haben wir getan. Damit haben wir zunächst etwas getan, was in einer ganz besonderen Weise zeigt, daß wir - indem wir absehen, weil wir absehen müssen, wenn wir den Christusimpuls in der Gegenwart richtig verstehen, von dem nur verstorbenen Christus, - daß wir uns bewußt sind: Wir müssen dasjenige geistige Verhältnis zu dem in der Zeremonie gesprochenen Wort erst wieder durch unser inneres Seelenleben finden, das ursprünglich in der Sprache vorhanden war in einer Weise, bei welcher der Mensch weniger mitzuwirken hatte.

Daher werden wir in die Notwendigkeit versetzt, durch fortwährendes Regemachen des Zusammenhanges, und zwar des richtigen Zusammenhanges, der Sprache in unseren Seelen mit dem Christusimpuls, dasjenige wirklich nach und nach zu erreichen, was auch in dieser neueren Sprachform eben erreicht

werden soll, aber auch erreicht werden kann, wenn die Menschenweihehandlung in der richtigen Weise zelebriert wird. Es ist heute durchaus meine Aufgabe, diese Verwandlung in der Behandlung der christlichen Opferhandlung einmal vor Eure Seelen treten zu lassen, und das möchte ich und sollte ich möglichst anschaulich machen. Und ich werde es anschaulich machen können auf die folgende Art.

Nehmen wir einmal die Messeordnung im Eingange. Das brauchen wir ja für unsere heutigen Vorstellungen nur so zu tun, daß wir uns etwa vorstellen, wie in älteren Zeiten jene Gefühlserweckung war, die unmittelbar anknüpfte an die Erinnerung der Erscheinung Christi auf Erden. Die katholische Kirche erneuert das noch in einer äußeren Weise, indem sie diese Messeordnung zu Weihnachten zelebriert. Es soll selbstverständlich nicht in dem alten Rezitativ, das für die neuere Zeit eigentlich ein Sakrileg wäre, sondern in der Weise, wie es gegenwärtig getan werden kann, der Anfang gerade der Weihnachtsmesse einmal gebracht werden, damit wir das, was heute vor Eure Seelen treten kann, anschaulich daran entwickeln können. Ihr werdet aber dasjenige wiedererkennen, was Ihr nun selbst zu verrichten habt, aber auf eine etwas andere Art.

(Es folgte der lateinische Messetext)

In dieser Sprache haben wir etwas, was unmittelbar auf die Gläubigen dadurch wirken sollte, daß der Priester ja selber, indem er die Sprache intonierte, in eine unmittelbare Verbindung mit dem Geistigen kam, das immer durch die Sprache wallt und webt. Ueber dieses Wallen und Weben sind wir nun hinausgewachsen, indem wir uns in die Gedanken mit dem Ichbewußtsein erhoben haben, und in der Erkenntnis davon müssen wir alle leben, wenn wir in der richtigen Weise das begründen wollen, was uns vorschwebt. Daher kam soviel auf die Intonierung in den älteren Kirchen an, und die katholische Kirche hat dies beibehalten. Dadurch aber ist sie gegenüber der Entwicklung der neueren Zeit, wo in der Messe der unmittelbare Geist Christi walten sollte, im ahrimanischen Rückstande. Und niemals könnte die katholische Kirche durch diesen ahrimanischen Rückstand, in welchem sie geblieben ist, indem sie einfach das bewahrt hat, was einmal war - niemals könnte sie es dazu bringen, daß die Menschenweihehandlung das werde, was sie in unserer Zeit werden soll. Und wenn Ihr das, was Ihr einsetzen wollt, auch in der richtigen Weise einsetzen wollt, dann müßt Ihr Euch eben in die Evolution der Gegenwart so hineinstellen, daß von den Seelen ebenso wieder so etwas erlebt werde, wie in einem alten Schauen vor den inbrünstigen Seelen während der Transsubstantiation die Gloria Christi erschienen ist, sodaß ein Fragen garnicht sein konnte, ob der Christus im Meßopfer gegenwärtig war oder nicht. Die Theorien und die Philosophien über die Transsubstantiation sind eben erst nach dieser Zeit entstanden. Indem man fragen durfte die, welche wirklich inbrünstige Seelen waren, fragte man: Habt ihr gesehen, daß der Christus auf dem Altare war? - und zahlreiche sagten: Ja; und die anderen hatten den Glauben.

Unsere Handlungen müssen eine Vorbereitung dessen sein, was einmal in der Zeit geschahen muß. Und wenn Ihr in der richtigen Weise vor die

Gemeinde mit der regenerierten Messe hintretet, dann wird sie imstande sein, dasjenige zu sein, was ich eben reproduziert habe. Dann aber wird vor allen Dingen in Euren Seelen leben müssen ein ganz tiefes, seriöses Verständnis dessen, was des Menschen Zusammenhang mit dem Christus eigentlich ist, - ist in der unmittelbaren Gegenwart und werden soll in der Zukunft. Denn Ihr wisst: Es soll sich schon in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts das vollziehen, daß der Christus, der im Angesichte verloren gegangen ist für die Seelen, verloren gegangen ist vor allen Dingen für dasjenige Schauen, das ich eben charakterisiert habe und das Diskussionen über die Transsubstantiation unnötig machte, wieder für die schauenden Seelen erscheine. Die Menschen werden etwas dazu tun müssen. Der Christus ist bereit, in ätherischer Gestalt sichtbarlich für die Menschen wieder umher zu wandeln, aber die Menschen müssen etwas dazu tun. Wenn Ihr in der richtigen Weise Eure Bewegung inauguriert und fortführt, so wird es geschehen können durch die Kraft, die in Eurer Menschenweihehandlung liegt und übergeht auf die Gemeinden. Dann habt Ihr das erfaßt, was Ihr tut, unmittelbar als ein spirituell Reales. Deshalb musste ich Euch heute in anschaulicher Weise, wenigstens in Kürze, vor Eurer Seelenaugen stellen, was Ihr in der erneuerten Gestalt als Messekult, wie er in der Metamorphose ist, in den letzten Tagen vollzogen habt.

Nun handelt es sich darum, daß dasjenige, was Ihr in der richtigen Weise vollbringt, auf die Gemeinde übergeht; denn jetzt habt Ihr es vollzogen für Euch selbst. Vor allen Dingen handelt es sich darum, daß Ihr in der richtigen Weise dasjenige vor Euren Seelen stellen könnt, was als das eigentliche Geheimnis des Christentums ausgesprochen ist im dritten Kapitel des Kolosserbriefes im dritten Vers. Und diese Stelle möchte ich heute so vor Eurer Seele rufen, wie sie in Wirklichkeit gemeint ist:

" Ihr seid gestorben, und Euer Ich ist von euch getrennt und vereinigt mit Christo in der geistigen Welt. Wenn aber Christus, der euer Ich trägt, selber vor die Anschauung getreten ist, dann werdet auch ihr mit Ihm euch offenbaren. "

Ein ungeheuer Tiefes ist in diesem Worte verborgen. Es ist eigentlich gesprochen fast für spätere Zeiten als für die Zeiten der Apostel. Es ist eigentlich gesprochen für unsere Zeit, damit unsere Zeit es in der richtigen Weise versteht. Denn es ist schon so, daß in der irdischen Menschheitsentwicklung, bis ungefähr in die Zeit des Mysteriums von Golgatha, die Menschen in ihrem Innern dasjenige erlebten, was von ihrem Selbst in diesem Innern sein konnte. Mit dem, was sie in ihrem Innern erlebten, erlebten sie zugleich etwas Reales von dem, was im vorirdischen Dasein in ihnen lebte. Man hätte zu diesen Menschen nicht sagen können: Werdet euch bewußt durch irgend etwas eures ewigen geistig-seelischen Kernes; denn sie hatten einfach Bewußtseinszustände, in denen dieser ewige geistig-seelische Kern aufleuchtete. Sie brauchten nur Selbsterkenntnis, so wie die Menschen sonst

Sinneserkenntnis haben. Und im Hinschauen auf ihr Selbst nahmen sie wahr - ohne jenes deutliche Ichbewußtsein, das sich später ausbildete - ihr Vorgeburtliches und ihr Nachtodliches. Und so konnten sie es verstehen, wenn die Eingeweihten zu ihnen sprachen: Euer Leib stirbt; aber was ihr in Eurem Inneren erlebt, von dem wisst ihr, es stirbt nicht mit; das ist lebendig, das bleibt lebendig. - Der Tod hatte noch kein Instrument, auch die menschliche Seele zu ertönen.

Das aber war es, was den eigentlichen Apostel in eine andere Lage brachte: daß die Seelen begonnen hatten - ungefähr um die Zeit des Mysteriums von Golgatha - teilzunehmen an den Schicksalen des Leibes, und daß die Seelen in der Gefahr stehen, mitzumachen die Schicksale des Leibes. In den alten Zeiten hatte die Seele nicht mitgemacht die Schicksale des Leibes. Zum Schicksal des Leibes gehört das Sterben. Die Seele war nicht mitgestorben. Es war eine sehr concrete Auffassung dieser Tatsachen. Diese Tatsache ist später verabstrahiert worden, weil die Menschen sie in ihrer ganzen Intensität nicht mehr ertragen haben. Die Menschen wollten sich nicht mehr gestehen, daß das, was zwischen Geburt und Tod sich unter dem fortwährenden Hervordrängen des Ichbewußtseins entwickelt hat, nicht mehr Anteil hat an dem ewigen Seelenkern des Menschen, daß es Anteil hat an dem Leibe und teilnimmt an dem Schicksal des Leibes - also mitstirbt !

Dies war vor allen Dingen den ersten Christen klar: daß in der Erdenentwicklung die Zeit eingetreten ist, wo die Seele zwar auf Erden Ichbegabt wird, aber dadurch mit dem Leibe stirbt. Daß der Leib stirbt, war ja nicht das, was in den ersten Evangeliumverkündigungen verkündet worden ist, sondern daß die Seele stirbt und in den Menschen, die aus der vorchristlichen Weltentwicklung hervorgingen, schon gestorben ist. Als ein reales Wort war es gemeint: "Ihr seid gestorben ! Nicht die Früheren waren gestorben, denn da hatten die Seelen noch nicht teilgenommen an dem Schicksal des Leibes; aber I h r gehört dem Schicksal der Generation derer an, die gestorben sind; das heißt, eure Seelen nehmen teil an dem Schicksal des Leibes. Denn das, was ihr als ein Ichbewußtsein hier tragt durch euren physischen Leib, das ist nur ein Abbild eures wahren Ich." Vor dem Mysterium von Golgatha hatte man zwar von diesem wahren Ich nichts gewußt, wenn man hineingeschaut hat in das eigene Selbst; aber es war noch nicht vom Menschen getrennt; in der Zeit des Mysteriums von Golgatha ist es gerade vom Menschen-Inneren getrennt worden; und der Mensch ist erhoben worden in die geistige Welt und nur den Abglanz des Ich hat er als Ich-Bewußtsein hier unten.

Wenn wir uns also das vorstellen, was der Mensch v o r dem Mysterium von Golgatha erlebte, so hatte er damals sein Seelisches, in welchem er das Vorgeburtliche erlebte, und er hatte das reale Ich, das er aber zunächst nicht wahrnahm. N a c h dem Mysterium von Golgatha war es so, daß der Mensch sein Seelisches hatte, das Vorgeburtliche erlebte er nicht mehr darinnen. Sein wahres Ich ist ein Geistiges seit jener Zeit, das heißt gehört nicht der Erdenwelt, sondern der geistigen Welt an, und er hat den Abglanz durch den physischen Leib, das Ichbewußtsein. "Und euer Ich ist

von euch getrennt und vereinigt mit Christo in der geistigen Welt. " Der ist nun herabgestiegen auf die Erde, sodaß diese geistige Welt durch ihn die Erdenwelt durchdringen kann.

Aber der Menschen wahres Ich lebt nicht in der Welt, die mit Augen gesehen werden kann und an die man herankommen kann mit den gewöhnlichen drei Fähigkeiten Denken und Fühlen und Wollen. Es lebt in einer Welt, die seit jener Zeit die irdische durchdringt, aber es ist mit dem Christus vereinigt; und von dem wahren Ich kann man nur wissen, indem man zugleich von dem Christus weiß. Das wahre Ich kann man nur fühlen, wenn man zugleich das Wesen des Christus und das Wesen des Mysteriums von Golgatha fühlt. Das wahre Ich kann einen nur durchkrafen, wenn man zugleich sich durchkrafet fühlt von demjenigen Impuls, der von dem Mysterium von Golgatha ausgeht.

Das ist etwas, was bisher gelehrt werden konnte, was bisher durch die Zeremonien und Ritualien gelehrt werden konnte. Das ist etwas, was Ihr in lebendiges Geistesleben umsetzen müsst, wenn Eure Bewegung einen Sinn haben soll. Dann aber müsst Ihr Euch dessen bewusst sein, daß in der Tat von Seiten des Christus in unserer Zeit alles geschieht, um den Menschen sich zu zeigen mit dem wahren Menschen-Ich zusammen; sodaß also in unserer Zeit in Erfüllung gehen soll das Wort des Apostels: " Ihr seid gestorben und euer Ich ist von euch getrennt und vereinigt mit Christo in der geistigen Welt. Wenn aber Christus, der euer Ich trägt, selber vor die Anschauung tritt - (wie wir es erwarten können für die erste Hälfte unseres Jahrhunderts) - dann werdet auch ihr mit ihm euch offenbaren." Das heißt, dann werden die Menschen mit dem unmittelbaren Bewußtsein des wahren Ich - nicht bloß mit jenem Abbilde, das durch den physischen Leib bewirkt wird - herumgehen können. Und zu wirklichen Christen sollt Ihr die Menschen machen.

Das ist das, was Ihr Euch zur Aufgabe machen müsst, wenn Ihr einen substanziellen Gehalt mit Eurer Bewegung herumtragt. Ihr müsst klar sein darüber, was es eigentlich heißt: mit der neueren Zeit ist immer mehr und mehr das in der Menschheit heraufgestiegen, daß der Mensch zu seinem Ichbewußtsein gekommen ist. Das bedeutet ja zunächst nicht eine innere Durchdringung mit dem wahren Ich. Zum Ichbewußtsein gelangen bedeutet eine Trennung von dem wahren Ich, ein Sichherausgeraten von dem wahren Ich. Denn dieses wahre Ich ist eins mit der Welt des Christus. Diese Welt des Christus hat Er durch das Mysterium von Golgatha in die Erde hereingetragen. Heute wartet er, daß er durch die entsprechenden Vorbereitungen wiederum geschaut werde, daß er sich offenbare für die Menschen. Dann wird er begaben können das Ichbewußtsein mit dem innerlichen Erleben des wahren Ich; und dann wird erfüllt sein gerade dasjenige Wort aus dem Evangelium, das in diesem 3. Kapitel des Kolosserbriefes steht, das eigentlich für unsre Zeit gesprochen ist und von unsrer Zeit verstanden werden soll: Daß zuerst Ihr in Euch beleben sollt ein Verständnis für die Beziehung des wahren Ich zu dem Christus, damit Ihr es dann wieder beleben könnt durch die Menschenweihehandlung in denjenigen, die als Laien beiwohnen Eurer Menschenweihehandlung. Denn dadurch, daß Ihr Euch mit einem solchen Verständnis durchdringt von dem Ich und seinen Beziehungen zur Menschenwelt, von dem Ichbewußtsein und seinen Beziehungen zur Menschen = .

welt, von dem Christus und seinen Beziehungen zum menschlichen wahren Ich, dadurch werdet Ihr in dem richtigen Gefühle die Menschenweihehandlung absolvieren.

Und Ihr werdet aus der Ecke jener Gefühle, die in Euch angeregt werden können durch ein Verständnis dieser Dinge, eine allerdings den Menschen herabdrückende Wahrheit von dem Sterben des Ichbewußtseins im physischen Leibe vor die Menschen hinstellen, aber auch die sie wieder erhebende Wahrheit von der Rettung des wahren menschlichen Ich dadurch, daß der Christus die Iche durch den Tod führen kann. Ihr werdet von der Aufnahme einer solchen Wahrheit so ergriffen werden können, daß die Menschenweihehandlung dadurch von Euch belebt werden kann, und daß Ihr dadurch etwas vor die Gläubigen tragt, was anders begriffen werden muß als sonst, was begriffen werden muß mit dem Verständnis der geistigen Welt, Und Ihr werdet damit die Menschenweihehandlung nicht nur anders vollziehen, sondern auch mit dem Verständnis der geistigen Welt, sodaß man über die Dinge, die in der Transubstantiation vor sich gehen, nicht diskutieren kann, sondern sie anschauen und als eine Selbstverständlichkeit empfinden wird, indem man empfinden wird, daß damit etwas Uebersinnliches im Sinnlichen verstanden werden muß. Und deshalb, weil etwas geschieht, ist es ein Ueberflüssiges, darüber mit dem Verstande zu diskutieren.

Das ist die Gesinnung, mit der Ihr in der Messe vor die Menschen hintreten sollt; und mit dieser Gesinnung müßt Ihr sie durchdringen, wenn sie im rechten Sinne vollzogen werden soll vor den Mitgliedern Eurer Gemeinden.

Das ist das, was ich als eine erste Regel verpflichtet war, an die Celebrierung des Meßopfers und an die Celebrierung der Seelenhirtenweihe anzureihen. In solchen Betrachtungen werden wir noch etwas fortfahren müssen, weil sie die Grundlagen sind für das, was Ihr im Worte werdet vor die Gemeinden zu bringen haben.

Jetzt wird es richtig sein, wenn Ihr die Dinge, die Euch auf den Seelen liegen, besprechen würdet, solange ich noch da bin.

- - -

(Auf eine Anfrage bezüglich der Aufnahmeformel für die Gemeinde und über das Credo)

Dr. Steiner: Die Aufnahme in die Gemeinden wird ja natürlich in einer Auseinandersetzung bestehen müssen zwischen dem Aufzunehmenden und dem Aufnehmenden über das Credo. Gerade bezüglich des Credo ist es natürlich nicht zu verlangen, daß es so, wie es uns in der Formel vorliegt, sogleich von demjenigen verstanden wird, der aufzunehmen ist. Denn im Ganzen müssen wir es doch auch so weiter halten, daß wir in einem gewissen Sinne dasjenige haben, was ja auf das Richtige hindeutet, so können wir doch nicht dasjenige ändern, was nun schon einmal durch die historische Entwicklung so läuft, daß die eigentliche Aufnahme in die Gemeinde der Christen bewirkt wird durch die T a u f e . Und es wird auch unmöglich sein, die

Taufe anders zu vollziehen denn als Kindestaufe. Damit aber schließt Ihr Euch auf der einen Seite der Tradition^{an}, müsst Euch aber wiederum bewußt sein, daß dies natürlich auch nicht der Gebrauch war in den ersten Zeiten des Christentums.

In diesen ersten Zeiten wurde man Christ, indem man - nun nicht bis zum Evangelium, aber bis zu dem ersten Gebet, das ich als Staffelpobet bezeichnet habe, an der Messe teilnahm und dann getauft wurde. Man wurde also in dem vollbewußt getauft, was damals eben die Menschheit hatte. Es wurden eigentlich nur Erwachsene getauft. Und diejenigen, die als Kinder von Getauften zur Welt kamen, waren eben Kinder der Christen, wurden christlich erzogen und wurden auf Grundlage dieser christlichen Erziehung in die Taufhandlung eingeführt. Damit aber war ja jede Möglichkeit herbeigeführt, daß die, welche zur Taufhandlung geführt wurden, in genügender Weise schon im Zusammenleben mit ihren christlichen Vorfahren in das Credo eingeführt waren, und man konnte einfach eine Art von Examen mit solchen Täuflingen vornehmen, wodurch sie noch einmal sich zum Bewußtsein brachten, was sie eigentlich während ihrer Kindheit im Zusammensein mit den älteren Leuten erlebt hatten. Und so geschah es auch. Und fand man, daß sie genügend drinnenstanden in der christlichen Lehre, so konnte man taufen,

Allerdings war dadurch das Taufen ein viel realerer Akt im Leben des Menschen, als er heute sein kann. Denn wir müssen heute an der Kindestaufe jedenfalls für lange Zeiten noch festhalten, nehmen also das Kind zunächst in die Gemeinschaft der Christen auf, lassen allerdings bei der Kindestaufe weg, was zur Messe gehört. Das ist dann auch berechtigt. Aber das ist ja ein Akt, der in völliger Unbewußtheit um das Kind herum vor sich geht. Und gerade aus diesem Grunde heraus ist dann dasjenige, was Konfirmation oder Firmung ist, so umgewandelt worden, daß es eigentlich heute an Stelle desjenigen steht, was eben in dieses Lebensalter versetzt wird, was ursprünglich Taufe war.

So wird es sich eben darum handeln, daß vor allen Dingen schon einmal eine Art Auseinandersetzung stattfindet mit dem, der heute aufgenommen wird, über das, was eigentlich jeder Mensch vom Credo verstehen sollte. Und wenn dazu eine Formel nötig ist - und das scheint ja nach der Anfrage der Fall zu sein, es könnte sich das aber auch in einem freien Gespräche entwickeln - so können wir ja eine solche Formel aufstellen. Aber was sich im freien Gespräche mit dem Aufzunehmenden ohne eine Formel entwickeln soll, müsste den Inhalt haben, daß der Betreffende zu dem realen Christus - ich will nicht sagen: gleich sich bekennen kann, daß er aber zum realen Christus ein genügendes Verhältnis entwickeln kann, wenn man ihm von diesem realen Christus spricht. An der Art und Weise, wie der Aufzunehmende die Art auffasst, wie man zu ihm über den Christus spricht, muß man erkennen, ob er in die Gemeinschaft wirklich hineingehören kann. Es ist natürlich durchaus eine Gefühlsfrage, ob jemand aufgenommen werden soll oder nicht. Und dann wird es sich eben darum handeln, daß der Aufzunehmende wirklich verstehen lernt - im wesentlichen wenigstens - den Inhalt der

Menschenweihehandlung. Wenn es auch nicht möglich sein wird, überall die Menschenweihehandlung wirklich zu zelebrieren, so werden wir doch daran festhalten müssen, daß selbst dort, wo man mit allem Kultusartigen noch zurückhalten muß, der innere Gehalt gerade der Menschenweihehandlung zu Gemüte geführt wird, sodaß man immer in der Lage ist, die Menschenweihehandlung als etwas anzusehen, woran man in der Predigt, überhaupt in einer jeglichen theoretischen Auseinandersetzung, anknüpfen kann.

Was hiermit eigentlich gemeint ist, werden Sie am besten verstehen, wenn ich es in der folgenden Art sage. Denken Sie an die evangelisch-protestantische Predigt. Sie werden ja selber oftmals betont haben oder betonen gehört haben, wie die protestantisch-evangelische Predigt nicht bloß eine wissenschaftliche oder verstandesmäßige Auseinandersetzung sein soll, und es wird von den meisten Predigern heute schon dasjenige am meisten an der Predigt geschätzt, was garnicht verstandesmäßig ist, sondern was Gefühls- und Gemütsinhalt ist. Denn tatsächlich ist es ja so, daß über allen Verstand hinaus in dem Gefühls- und Gemütsinhalt ein Spirituelles in der Predigt unmittelbar ausstrahlt. Das sucht selbst in unserer heutiger entgöttlichten Zeit der wirkliche evangelische Prediger noch, daß er mit der Predigt etwas Spirituelles den Menschen gibt. Und man kann es ja doch erleben, daß gut gepredigt wird in diesem Sinne - daß aber dasjenige, was noch als ein Rest von Kultus in der evangelischen Kirche zurückgeblieben ist, mit einem ganz falsch wirkenden Pathos vorgetragen wird, selbst von guten Predigern. Sie fallen sofort aus der Rolle des Aus-dem-Spirituellen-Sprechens heraus, wenn Sie zum Celebrieren kommen, weil sie eben garnicht mehr in der geistigen Welt drinnenstehen. Aber es ist natürlich etwas Richtiges darin, daß die Predigt durchseelt sein soll von Gemütsinhalt, daß sie zum Herzen sprechen soll und nicht zum Verstande. Aber weil dies, was da durch die Predigt geschehen soll, erkaufte wird durch die Ausscheidung alles Erkenntnisinhaltes über die spirituelle Welt, wie er versteint noch in den Dogmen enthalten ist, so kommen dann solche Dinge zustande wie etwa die Behauptung, daß man an dasjenige, was der Christ erleben soll, dadurch herankommen kann, daß man dem heute Lebenden fremde Wortklänge in seine Sprache einfügt.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, - ich habe Sie heute aufmerksam gemacht, wie in der dem heutigen Menschen nicht mehr lebendigen lateinischen Sprache etwas Spirituelles liegt - : der Mensch fühlt heute die lebendige Sprache so ins Profan-Materielle hinunterversetzt, daß er garnicht mehr glaubt, daß sie etwas Uebersinnliches zum Ausdruck bringen kann. Und wenn er auch nicht eine Messe in lateinischer Sprache lesen will, woraus ihm das hervorklingt, was er eigentlich im Geiste erfassen soll, so möchte er doch wenigstens etwas hören, was als ein einziges Wort ihm so unverbraucht für das Profanleben erklingt, und deshalb möchte er das Heilige nicht bloß ein "Heiliges" nennen, sondern ein "Numinoses" und in ähnlicher Weise. Da ist wiederum dieses suggestiv Unbekannte hineingelegt in das, gegenüber dem man ohnmächtig ist, mit der Seele es wirklich zu erreichen. Und es werden heute Bücher geschrieben über das "Heilige" aus unchristlich-evangelischem Geiste heraus, die eigentlich unbewußt sagen: Mit der bloßen

Fortsetzung des evangelischen Geistes kommen wir nicht weiter, wir müssen schon eine Anleihe machen bei den Katholiken. Nicht daß man ganze Messen liest in einer noch nicht profan gewordenen Sprache, wir nehmen nicht die ganzen Sätze, wir nehmen nur ein Wort heraus, das so ähnlich klingt, damit wenigstens durch einen kleinen Punkt die katholische Anleihe in unser Evangelisches hereinkomme. Das ist eben das äußerste Extrem desjenigen, was die nicht mehr genügende Religionsübung nun auch in die Theologie hineinträgt, weil man jede Erkenntnis, die inhaltvoll ist, von dem Heiligen eigentlich abweisen will.

Solche Dinge müssen vor allen Dingen ganz im richtigen Lichte gesehen werden, und man muß wissen, daß es heute bloßer Ausdruck der Ohnmacht ist, wenn man nicht sucht - sagen wir - das Heilige wiederum zu erfüllen dadurch, daß man im inneren wortlosen Erleben durchzudringen versucht von dem bloß im erstarrten Worte von der katholischen Kirche ausgesprochenen "Spiritus sanctus" zu dem Heilenden Geist, so wie man durch dieses Wort "Heilender Geist" ein vollständiges inneres Erlebnis gewinnt, wenn man eben die Dinge nimmt, die wir in der Ihrer Bestrebung zugrunde liegenden Lehre eben als spirituelle Tatsachen übermittelt erhalten.

Dadurch aber, daß Ihr diese Bewegung gründet, werdet Ihr und müsst Ihr die Möglichkeit gewinnen, Eure Predigt - nicht nur dadurch mit aller Gewalt die manchmal zu einer furchtbaren, unwahren Sentimentalität wird, zu einer gefühlvollen, ins Herz dringenden zu machen, daß Ihr gewissermaßen die Gefühle aus Euch herauspresst und die Predigt recht sentimental-gefühlvoll gestaltet; das müsst Ihr **n i c h t**! - sondern Ihr müsst in der Menschenweihehandlung etwas sehen, was in seiner Bildlichkeit einen spirituellen Inhalt hat. Und Ihr müsst diesen spirituellen Inhalt Euren Gläubigen in Lebendigkeit erhalten, ihn in Lebendigkeit erregen, sodaß Ihr nicht nötig haben werdet bloß das, was Ihr aus Eurem eignen Gemüt auspresst, in Eure Worte zu legen und es den Gläubigen zu übermitteln, was höchstens wahr sein kann bei dem Prediger eine kurze Zeit, nachher aber sehr leicht als etwas Abgebrauchtes in der Predigt wirkt. In der Menschenweihehandlung, die Ihr vor die Gläubigen hinstellt, habt Ihr etwas die Menschen Erschütterndes, etwas, worauf Ihr Euch jedesmal beziehen könnt, wenn Ihr etwas zu sagen habt; Ihr habt in ihr etwas Reales, woran Ihr anknüpfen könnt, und was sofort Euer Wort in ein solches verwandelt, das den Gefühlsinhalt im Anhören des Gläubigen erhält.

Dadurch erlangt Ihr auch das, daß Ihr der Gefahr entrinnt, der der protestantische evangelische Prediger immer ausgesetzt ist. Diese Gefahr besteht darin, daß er genötigt ist, aus seinem Persönlichen heraus den Gemütsinhalt seiner Predigt zu geben. Dadurch benebelt er sich in einer gewissen Weise selbst. Man lernt protestantische Prediger kennen, die sich schon bei der Vorbereitung der Predigt benebeln, und die sich erst recht benebeln, wenn sie die Predigt halten. Dadurch wirkt die Predigt erst recht nicht als ein Wahres. Nun, indem der Mensch also sein persönliches Fühlen herauspressen muß, nimmt er ja seine ganze Seele in Anspruch, engagiert er alle seine Seelenkräfte - und hat nichts mehr frei zum Einziehen des Christus während des Predigtsprechens. Wenn der Prediger an den entsprechenden

Stellen den Hinweis haben kann auf dasjenige, was in der Kultushandlung angetönt wird, was der Gläubige anschauend kennen gelernt hat, - wenn also der Prediger übergeht bei etwas, was er erklären will, zu der Exemplifikation aus der Kultushandlung, die eine unendlich reiche werden kann und die dieses Anknüpfen an die ganze Predigt bildhaft macht, dann erhebt er sich gewissermassen über sich selbst hinaus, engagiert nicht in einem vollen Maße seine Seelenkräfte; und gerade in das, was er nicht engagiert, sondern was sich in der Exemplifizierung durch die Messe abspielt, in das zieht der Christus ein. Und aus dieser Stimmung heraus kann die Messe gesprochen werden. Der Prediger kann gerade durch dieses real den Christus sprechen lassen; seine Worte durchweilt die Christuskraft; und aus den Gläubigen antwortet ihm wie ein Echo dann das Fühlen.

Darauf kommt es an, daß der Prediger ein wirklicher Prediger ist, daß er etwas von der Gottes-Seite aus erlebt, was der Zuhörende von der Welt-Seite aus erlebt. Dadurch allein, daß etwas von der Gottes-Seite aus erlebt wird, daß aber so die Hinneigung nach rückwärts zu dem Göttlichen beim Prediger vorhanden ist, dadurch allein kann in den Gemütern der Gläubigen das Richtige angeregt werden.

Das ist dasjenige, was die Predigt durchziehen muß. Und wenn dann dieses, was ich jetzt auseinandergesetzt habe, eine Wahrheit in Eurer Seele geworden ist, dann werdet Ihr in ganz selbstverständlicher Weise finden, ob irgendjemand zur Aufnahme in die Gemeinde geeignet ist oder nicht. Das läßt sich nicht mit abstrakten Worten umschreiben; das hängt davon ab, wie er selber in der Sache drinnensteht. Es kann eine "Formel" geben. Aber es ist die Formel nicht das Wesentliche, sondern Euer Erkennen ist das Wesentliche - Euer aus dem Geiste eines so erfassten Christentums, wie es hier geschehen ist, sich gestaltendes Erkennen desjenigen Menschen, den Ihr in die Gemeinde aufnehmen wollt, und auch desjenigen Menschen, den Ihr in Eure eigene engere Priestergemeinschaft aufnehmen wollt. Ihr werdet dadurch zu etwas kommen, was Euch rein innerlich die Frage beantworten läßt, erstens: kann dieser Mensch richtig zuhören, wenn das Evangelium verkündet wird? Und habt Ihr konstatiert, daß er richtig zuhören kann, so wird er ein richtiger Gläubiger sein. Ihr werdet weiter Euch durch inneres Erleben die zweite Frage beantworten können: kann der Mensch, der zu mir kommt, in der richtigen Weise mir aus dem Geiste heraus das Wort des Evangeliums nachsprechen? Kann er zu den Zuhörern so sprechen, daß nicht sein Wort, sondern das Wort des Evangeliums erklingt, dann kann ich ihn aufnehmen als einen Seelenhirten-Kandidaten.

Das ist das, was schon einmal in diesem Moment Euch zeigen muß, wie Ihr nicht wieder in ein abstraktes und theoretisierendes Leben verfallen dürft; sondern wie Ihr die Fragen des Lebens nicht mit abstrakten Sätzen beantwortet erhalten sollt, sondern daß auf das Leben selber hingewiesen wird - auf d a s Leben vor allen Dingen, das in Euch entzündet worden ist.

Das ist es, was zunächst zu sagen ist. Ueber das Credo soll noch gesprochen werden.

= = = = =